

Gewohnt, sich an dieser Stelle ein Rendezvous zu geben, bemühten sich gewisse Kreise, das verlorene Terrain wieder für sich ausschließlich zurückzugewinnen. Doch umsonst. Vergebens ergingen Vorstellungen an Josef II., auf die bisherige Sitte Rücksicht zu nehmen und den Garten der großen Masse des Publikums wieder zu verschließen. Eine hochangesehene Dame benutzte den Umstand, daß der Kaiser eines Tages im Augarten sich zu ihr gesellte, um wiederholt Einsprache zu erheben. Sie schloß ihre Vorstellungen mit den Worten: „Majestät dürfen mir glauben, daß alle Welt mit mir einverstanden ist, wenn ich sage, es schicke sich nicht für einen so mächtigen Monarchen, so ungenirt unter allem Volke herumzuspazieren und zu vergessen, daß er hier wahrlich doch nicht unter Seinesgleichen ist.“ Der Kaiser lächelte, ließ sich jedoch nicht beirren und erging sich weiterhin mit der Hofdame in den Baumgängen, bis die Lustwandellnden endlich an dem Gartenportale anlangten. Hier sah sich der Kaiser um und gab dem Führer einer Kalesche mit Sprigleder und Halbdach einen Wink, sich zu nähern. Der einfache Zweispänner, den er gewöhnlich selber kutschirte, hielt bald danach an. Der Kaiser flüsterte dem Koffelkenner einige Worte ins Ohr und nöthigte alsdann seine Gesellschafterin, an seiner Seite Platz zu nehmen. Statt sie aber an ihrem Palaste, wie sie gedacht, abzusetzen, ging die Fahrt weiter, bis der Wagen vor jenem still-ernsten Orte anhielt, wo die Vorfahren des Kaisers mit zahlreichen Angehörigen beigesetzt sind. Mit der ihm eigenen Leichtigkeit sprang Josef aus dem Wagen, reichte der Hofdame den Arm und geleitete sie nach der sogenannten Kapuzinergruft. „Hier, Madame“, sagte er, „müßte ich mein ganzes Leben verbringen, wenn ich, seit Vater und Mutter dahingegangen, nur unter Meinesgleichen weilen wollte.“

Seine Begleiterin verstand den Ernst des hohen Herrn; erschüttert hielt sie sich nur mit Mühe aufrecht, denn die dumpfe Luft der Gruft dünkte ihr noch drückender geworden zu sein. Sie mußte sich einen Augenblick anlehnen, um nicht niederzusenken, so hatte sie diese eigenthümliche Scene ergriffen. — Was noch zwischen den Beiden gesprochen worden ist, hat man nicht erfahren. Der Kaiser brachte nun die Dame in seinem Wagen nach ihrer Behausung.

Ich könnte noch eine Menge Züge von der Gemüthstiefe dieses großherzigen Fürsten berichten; sie bildeten schon zu seinen Lebzeiten den Gegenstand der Unterhaltung und — Bewunderung.

Als Kaiser Josef eines Tages in schlechtem Wetter wiederum nach dem Augarten fahren wollte, traf er unterwegs einen ihm bekannten Gärtner aus Schönbrunn. Josef hielt an und fragte ihn, warum er sich bei dieser üblen Witterung keinen Wagen genommen habe. Der Angesprochene erwiderte, das erlaubten seine Verhältnisse nicht, er sei vielmehr jetzt geradezu darauf angewiesen, selbst die Kreuzer sorgsam zusammenzuhalten. Darauf meinte der